

## Predigt über Apostelgeschichte 10,21-36

Von einem römischen Hauptmann haben wir im Evangelium gehört, einem Angehörigen der damaligen Besatzungsmacht im Lande Israel. Wir hörten, wie verblüfft Jesus darüber war, dass nun ausgerechnet dieser Nichtjude, ja sogar: dieser Unterdrücker des jüdischen Volkes so viel Vertrauen in ihn setzt, seine Rolle so genau versteht. Schon zuvor hatten wir von einem aramäischen Hauptmann gehört, der blitzartig begreift, dass kein Gott ist außer in Israel; dass dieser Gott und das Volk, aber auch das Land Israel zusammengehören: zwei Maultierladungen Land Israel nimmt er mit nach Damaskus, um seine Zugehörigkeit zu Gott, Volk und Land nicht nur geistig-seelisch, sondern auch materiell zu befestigen.

Auch im heutigen Predigttext, im 10. Kapitel der Apostelgeschichte, geht es um einen Hauptmann, wiederum um einen römischen, einen Besatzer. Er heißt Kornelius und ist stationiert in Caesarea – der Ortsname deutet es schon an: es handelt sich um das kaiserlich-römische Hauptquartier im besetzten Israel, die Zentrale der Unterdrücker.

Dieser Kornelius ist in einer höchst seltsamen Lage. Einerseits gehört er, sozusagen beruflich, zu den Feinden und Unterdrückern des Volkes Israel. Andererseits gehört er aber auch, und zwar mit seinem ganzen Haus: mit seiner Familie, mit seiner Dienerschaft, zu den Nichtjuden, die den Gott Israels als den wahren Gott erkannt haben und verehren, ihn lieben und anbeten. Allezeit fleht er zu diesem Gott, dem Gott eines fremden Volkes. Und er weiß auch, dass zu diesem Gott dieses Volk gehört, drückt sein Liebe zu Gott aus, indem er seinem Volk Almosen gibt. Er ist zwar nicht zum Judentum übergetreten, lebt aber in seiner Nähe, als Liebhaber und Anbeter des Gottes Israels, als Freund und Wohltäter des Volkes Israel. Doch zugleich als Offizier der Besatzungsmacht. Eine höchstproblematische Doppelrolle.

Diesem Kornelius erscheint eines Tages ein Engel, ein Bote Gottes, der ihm mitteilt: deine Gebete und deine Almosen sind aufgestiegen vor Gott – zum Gedächtnis. Gott gedenkt des Kornelius, es lässt ihn nicht kalt, sondern berührt und erreicht ihn, was dieser Nichtjude für Gott – deine Gebete – und für sein Volk – deine Almosen – getan hat und tut. Unter dieser Spendentätigkeit können wir uns sicher etwas vorstellen. Aber was mag Kornelius gebetet haben? Flehte er um Hilfe, um aus seiner Zwiespältigkeit herauszukommen, privat ein Freund, offiziell aber Feind Israels zu sein? Aber er wird wohl nicht, jedenfalls nicht nur, für sich persönlich gebetet haben. Er hat ja das Beten zu diesem Gott in Israel gelernt, ist bei Juden in die Schule gegangen, wird so auch jüdische Gebete übernommen haben. Er wird also jedenfalls auch für Israel, seine Erlösung, seine Befreiung von seinen Feinden und Unterdrückern gebetet – und mit diesem Gebet seine persönliche Lage noch verschärft haben. Doch grad dies persönliche Hin- und Hergerissen Sein könnte ihm Anlass gewesen sein, dafür zu bitten, dass der Gott Israels seinen Einfluss endlich auch bei den anderen Völkern durchsetzt und so aus Israels Feinden Freunde und Verbündete macht. Dein Reich komme, so könnte er gegen seinen Arbeitgeber: das römische Reich gebetet haben, dein Wille geschehe nicht bloß im kleinen Israel, sondern auf der ganzen Erde wie auch im Himmel, im noch immer von allerlei Göttern, nicht zuletzt von seinem obersten Dienstherrn, dem römischen Kaiser, und anderen vergötterten Herrschaften bevölkerten Himmel.

Jedenfalls wird er kaum um das gebeten haben, was nun geschieht: der Engel trägt ihm auf, nach einem gewissen Simon Petrus zu schicken, der gerade in der Nähe zu Gast ist, nämlich in Joppe, Jaffo: dort, wo heute die große Stadt Tel Aviv liegt. Und Kornelius gehorcht sofort, schickt drei Männer los, die, wie er selbst, zu den nichtjüdischen Anhängern des Gottes Israels gehören.

Auch Simon Petrus ist gerade dabei zu beten, auch er sieht dabei plötzlich eine Erscheinung, eine Vision – noch viel seltsamer, unheimlicher, auch unangenehmer als die des Kornelius: der Himmel öffnet sich, herabgelassen wird ein großes Tuch, in dem allerlei Kriechtiere wimmeln, und ein Ruf ertönt: Steh auf, Petrus, schlachte und iss. Petrus sagt: nie und nimmer, denn das, was er da sieht, ist für den Juden Petrus ungenießbar, unrein, nicht koscher. Doch da wird ihm gesagt: was Gott gereinigt hat, nenne du nicht gemein. Während Petrus noch – begreiflicherweise – über diese seltsame Erscheinung, die rätselhafte Rede grübelt: will der Gott Israels plötzlich seine Speisegebote abschaffen? Wen oder was hat Gott denn gereinigt – und: wodurch?, da sind die drei Gesandten des Kornelius schon beim Haus angelangt, in dem Petrus zu Gast ist. Und dieselbe Stimme teilt Petrus mit, dass da drei Männer nach ihm suchen: geh mit ihnen, ohne zu zweifeln, denn ich selbst habe sie gesandt. Die Gesandten des Kornelius sind zu Boten Gottes geworden, zu Deute-Engeln, die dem Petrus helfen, den Sinn dieser seltsamen Vision zu verstehen.

An dieser Stelle beginnt unser heutiger Predigttext:

*Petrus stieg hinab und sprach zu den Männern: Da – ich bin es, den ihr sucht. Warum seid ihr hier? Sie sprachen: Kornelius, ein Hauptmann, ein gerechter und Gott fürchtender Mann, mit gutem Zeugnis vom ganzen Volk der Juden, wurde von einem heiligen Engel angewiesen, dich in sein Haus holen zu lassen und Worte von dir zu hören. Er rief sie hinein und nahm sie gastlich auf. Am nächsten Tag stand er auf und ging mit ihnen weg. Auch einige Brüder aus Joppe gingen mit ihm. Am nächsten Tag ging er nach Caesarea hinein. Kornelius erwartete sie, hatte seine Verwandten und engsten Freunde zusammengerufen. Als es geschah, dass Petrus eintreten wollte, ging ihm Kornelius entgegen, fiel ihm zu Füßen, betete ihn an. Petrus aber richtete ihn auf und sprach: steh auf! Auch ich bin ein Mensch. Im Gespräch mit ihm trat er ein und findet viele versammelt. Und er sprach zu ihnen: ihr wisst, dass es für einen jüdischen Mann nicht angeht, sich mit einem Fremden einzulassen oder zu ihm zu gehen. Doch mir hat Gott gezeigt, keinen Menschen gemein oder unrein zu nennen. Darum bin ich auch ohne Widerrede gekommen, als nach mir geschickt wurde. Ich frage nun, warum ihr nach mir geschickt habt. Und Kornelius sprach: vor vier Tagen, zu eben dieser Stunde, war ich im Gebet in meinem Haus. Und siehe! ein Mann stand vor mir in strahlendem Kleid und sagt: Kornelius! Erhört wurde dein Gebet, und deiner Almosen wurde gedacht vor Gott. Schicke nun nach Joppe und lass Simon, der Petrus genannt wird, herbeirufen; der ist Gast im Hause Simons, eines Gerbers, am Meer. Auf der Stelle schickte ich nach dir, und du hast gut daran getan zu kommen. Jetzt sind wir alle vor Gott anwesend, um alles zu hören, was dir vom Herrn aufgetragen ist. Da öffnete Petrus den Mund und sprach: In Wahrheit begreife ich jetzt, dass Gott nicht nach dem Angesicht, dem Augenschein geht, sondern in jedem Volk ist ihm recht, wer ihn fürchtet und für Gerechtigkeit arbeitet. Das Wort hat er den Söhnen Israels gesandt, das Evangelium vom Frieden verkündet durch Jesus Christus: der ist Herr über alle.*

Das Evangelium des Friedens, das ist die frohe Botschaft von Gottes Fremdenfreundlichkeit. Dieses Wort hat er Israel gesandt, hat durch Jesus Christus Frieden verkünden lassen, Friede zwischen Gott und seinem Volk, Friede zwischen Israel und den Völkern. In dieser Geschichte wird uns erzählt, wie diese Friedensbotschaft sich durchsetzt. Der Nichtjude Kornelius und der Jude Petrus beten zum selben Gott. Und doch bedarf es einer verwickelten, ausgeklügelten Aktion Gottes, damit die beiden zusammenkommen, zueinander finden. Da muß erstmal dem Kornelius durch einen Boten Gottes kundgetan werden, dass in seiner Nähe ein Jude lebt, der eine wichtige Botschaft für ihn hat. Aber Petrus weiß noch gar nicht, dass er das Evangelium auch Nichtjuden weitersagen soll, er muss erst durch ein drastisches Bild von Gottes Fremdenfreund-

lichkeit überzeugt werden, davon, dass Gott in Jesus Christus auch die Völker gereinigt, bündnisfähig gemacht hat. Dafür bedarf es aber wieder der Kornelius-Gesandten als weiteren Boten Gottes, die den Petrus einspannen in den Aufbruch des Gottes Israels zu den Völkern. Und so wird schließlich Petrus zum Engel Gottes für Kornelius – und zwar so engelhaft, dass er ihm erst etwas jüdischen Nachhilfeunterricht geben, ihn darauf hinweisen muss, dass er keineswegs Gott ist, sondern ein Mensch.

Wozu dieses umständliche Hin- und Her? Der Engel hätte doch gleich bei seinem Erscheinen dem Kornelius das Evangelium verkünden, von Jesus erzählen können. Aber diese frohe Botschaft ist ja nicht bloß Information, die Petrus und Kornelius schwarz auf weiß getrost zuhause nachlesen können. Sondern eine neue Wirklichkeit zwischen Israel und den Völkern, die nicht bloß behauptet, sondern praktisch verwirklicht werden soll, die hier beide, den Nichtjuden Kornelius und den Juden Petrus ganz aus dem Häuschen, in Bewegung bringt. Kornelius soll erleben, dass er auf Israel angewiesen ist, der Hilfe von Juden bedarf. Petrus soll erfahren, dass Israel Bundesgenossen aus den Völkern nicht nur gut gebrauchen könnte, sondern durch Gottes Aktion in Jesus Christus auch tatsächlich bekommen hat.

Menschen aus der Völkerwelt werden zu Bundesgenossen des Gottes Israels und seines Volkes – das ist das Evangelium des Friedens. Kornelius wird getauft: alle Fremdheit und alle Feindschaft Gott und seinem Volk gegenüber wird in der Taufe ersäuft wie die Israelverfolger damals am Schilfmeer; und stattdessen taucht ein befreiter Sklave auf, befreit zum Dienst für Gott und sein Volk. Ob der Hauptmann Kornelius daraufhin seinen Dienst quittiert hat, um nicht länger an der Unterdrückung des jüdischen Volkes beteiligt zu sein, oder ob er gerade innerhalb der römischen Institutionen Gutes für Israel bewirkt hat, das wissen wir nicht. Wir wissen aber, dass das Evangelium des Friedens in der späteren Kirche – und an ihr – gescheitert ist. Der morgige 27. Januar, der Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus, erinnert uns daran. Der Massenmord an den Juden Europas wäre nicht möglich gewesen, wenn die Jesusjüngern und -jünger aus den Völkern treue, verlässliche Bundesgenossen des jüdischen Volkes geworden wären. Doch die Kirche des Juden Jesus wurde judenfeindlich, lehrte und praktizierte die Verachtung der Juden, sprach vom Ende Israels, lange bevor die Nationalsozialisten ihr monströses Mordprogramm die Endlösung nannten.

Der heutige Sonntag ist eine Aufforderung und eine Einladung dazu, mit dieser bösen Tradition zu brechen, und die drei Hauptleute dieses Gottesdienstes, der aramäische Hauptmann Naaman, der römische Hauptmann von Kapernaum und Kornelius, können Stifter einer neuen, einer besseren Tradition werden. Unsere Kirche wird erst dann Kirche Jesu Christi, wenn sie nicht länger Israel verrät, verleumdet oder seinen Ruf verdirbt, sondern entschuldigt, Gutes von ihm redet und alles zum besten kehrt. Der Prophet Sacharja hat angekündigt, eines Tages werden zehn Menschen aus allen Sprachen der Völker einen Juden beim Zipfel seines Gewands ergreifen und sagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, mit euch ist Gott.

Amen.